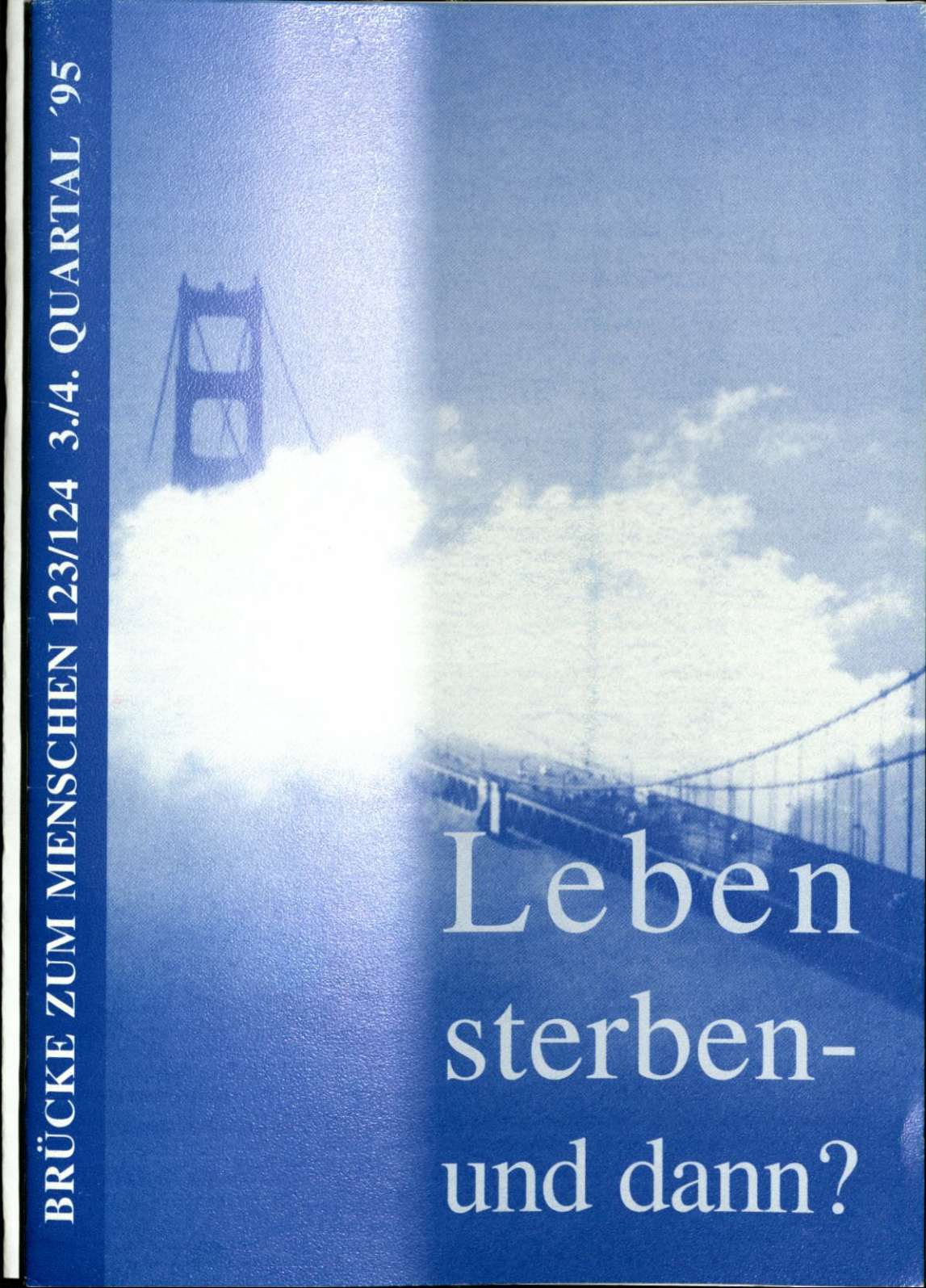


BRÜCKE ZUM MENSCHEN 123/124 3./4. QUARTAL '95



Leben sterben- und dann?

menschliche Natur eine Notwendigkeit! Helmut Thielicke in einer seiner Vorlesungen: „Die biblischen Bilder von der Hölle und dem Jüngsten Gericht machen deutlich, daß wir das durch Christus uns erworbene Heil auch verspielen können! Den biblischen Aussagen über Gericht und Verdammnis für die Unbußfertigen steht im NT ein anderer Gesichtspunkt unversöhnt gegenüber: Unser Glaube an den Sieg Christi (Phil. 2,8–11; Kol. 1,20; Röm. 11,30–33; Eph. 1,10). „Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht. Sein wird die ganze Welt“ (Johann Christoph Blumhardt). Wir kommen auf diese Aussage noch zurück. Von diesem Ziel Gottes her gewinnt das im NT bezeugte und im „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ bekannte „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ (frühere Lesart „Niedergefahren zur Hölle“) besonderes Gewicht (1. Petr. 3,18 f.; 4,6. Der letzte Text zeigt, daß Christus wirklich T o t e n das Evangelium gepredigt hat, nicht etwa gefallenen Engeln, wie manche aus dem ersten Text schließen).

Der Evangelische Erwachsenenkatechismus, der übrigens kein eigenes Kapitel zum Thema Hölle enthält (auf ca. 1300 Seiten!), sondern in anderen Zusammenhängen auf sie eingeht, sagt in *diesem* Kontext: „Hölle ist und bleibt ein eindrucksvolles Bildwort, eine herausfordernde ‚Chiffre‘, die nur immer wieder dechiffriert werden muß. Das Verständnis von Hölle als ‚Reich des Todes‘ spricht vom Triumph Christi über die Welt des Todes . . .

Der Tatbestand, daß Christus in der ‚Hölle‘ war, bedeutet also, daß er in der gegenwärtigen und in der zukünftigen Gottesferne Herr ist und Heil bringt. ‚Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei‘ (Röm. 14,9). Ich kann noch so ‚unten‘ sein, Christus ist immer noch ‚niedriger‘ gewesen. Er kennt alle meine Depressionen: ‚Ich kann nicht tiefer fallen als einer großen Liebe in die Hände.‘ Die Lehre von der Höllenfahrt Jesu hat ihren Ort in den äußersten Grenzzonen des Glaubens, dort, wo ihn die Schatten des Zweifels verfolgen und die Anfechtung zu ersticken droht. Sie ist Trost für diejenigen, die des Trostes bedürfen. Wer noch nicht in einem solchen Grenzbereich gewesen ist, wird nur schwer verstehen, wie bedeutungsvoll diese Aussagen sind. Wer aber die Keller der menschlichen Existenz kennt und darunter leidet, dem kann die geistliche Erfahrung zuteil werden, die Luther einmal in die Worte zusammengefaßt hat: ‚Die Gott lehren will, die führt er in die Hölle und wieder heraus. Die das erlitten haben, das sind die Allergelehrtesten gewesen.‘“⁴⁾

Zur katholischen Auffassung

ZJ haben keine Ahnung davon, was tatsächlich in der evangelischen Kirche gelehrt wird. Aber, so werden sie einwenden, die römisch-katholische Kirche lehre „immer noch“ buchstäbliche physische Höllenfeuerqualen. Sie ahnen nicht, wie sorgfältig auch katholische Theologen zwischen den in der Bibel gebrauchten Begriffen, die häufig mit Hölle übersetzt wurden, zu unterscheiden wissen und – zu ganz anderen Ergebnissen kommen als ZJ: Die Hölle (Scheol/Hades) bedeutet keinesweg das Grab! Der Strafort „Gehenna“ wird als Bild angesehen, ist jedoch kein Symbol für „Vernichtung“. Der unseren Lesern schon durch sein Buch „Die Zeugen Jehovas“ bekannte katholische Theologe Ludwig Neidhart schreibt in einer uns zur Verfügung gestellten Ausarbeitung, aus der wir hier – unter Beibehaltung der von ihm verwendeten Abkürzungen und Interpunktion – aus Platzgründen nur einen Auszug

⁴⁾ a.a.O., S. 400 f.



„Mensch heißt auf Hebräisch Adam und wird teils als Eigenname, teils als Gattungsname gebraucht“
(Anmerkung der Lutherbibel, revidierte Fassung von 1985, zu 1. Mose 5,1.2).

zitieren können:⁵⁾ „Scheol/Hades mag an einigen Stellen das Grab oder den Erdenstaub bezeichnen, der die Leichen aufnimmt (so vielleicht Off. 20,13). Im eigentlichen Sinne aber ist dieses Wort ein Sammelname für den Zustand aller Verstorbenen, die nicht im Himmel sind. Wie die Schrift den Himmel symbolisch ‚über‘ der Erde lokalisiert, lokalisiert sie den Hades ‚unter‘ der Erde, nicht um eine räumliche Ortung vorzunehmen, sondern um auszudrücken, daß es sich hier um das Gegenteil des Himmels, um den Nicht-Himmel handelt. Man übersetzt Scheol/Hades am besten mit ‚Totenreich‘ oder ‚Unterwelt‘.

Dafür, daß Scheol/Hades (im eigentlichen Sinne) nicht das Grab oder die den Leichnam aufnehmende Erde meint, gibt es zahlreiche Beweise:

1. Das gewöhnliche Wort für ‚Grab‘ lautet im hebräischen Alten Testament **Oeber** (80mal im Alten Testament) und nicht Scheol (654mal im Alten Testament). Die Juden, die in vorchristlicher Zeit ihr Altes Testament ins Griechische übersetzten, mußten wissen, was Scheol bedeutet. Sie übersetzten nun aber Scheol mit ‚Hades‘. Dieses griechische Wort aber bedeutet bei den Griechen eindeutig **n i c h t** das Grab. Grab heißt nämlich auf griechisch **Taphos** oder **Mnemeion**, während Hades bekanntlich die Unterwelt der griechischen Mythologie bezeichnete, die man sich als Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen dachte.

2. In ein Grab wird man hineingelegt. Aber in die Scheol ‚steigt‘ oder ‚fährt‘ man hinab (1. Mose 37,35; 4. Mose 16,23; Hiob 7,9; Psalm 9,18) oder man wird ‚hinabgestürzt‘ (1 Sam 2,6). Nirgendwo sagt die Schrift, daß man Gebeine in die Scheol gelegt oder einen Leichnam darin bestattet hätte.

3. Das Grab befindet sich unmittelbar unter der Erdoberfläche. Aber die Scheol wird als Ort in sehr großer Tiefe beschrieben (5 Mose 32,22; Hiob 11,8; 26,5; Jes 14,15).

4. Die Scheol hat geheimnisvolle ‚Tore‘ (Jes 38,10; Ps 9,14; 107,18; Weish* 16,13; Mt 16,18).

5. Jakob wollte in seiner Trauer zu seinem Sohn Joseph ‚in die Unterwelt hinabsteigen‘ (1 Mose 37,35), obgleich er von diesem glaubte, daß ihn ein wildes Tier gefressen habe (1 Mose 37,33); demnach kann die Unterwelt weder als Grab noch als die den Leichnam bergende Erde aufgefaßt werden.

In der Scheol herrscht nach Aussage des Alten Testaments zwar Weltvergessenheit (Hiob 14,21 und Pred 9,5–6.10 bedeutet: die Toten wissen nichts mehr von dem, was auf der Erde vor sich geht) sowie Gottesferne (Ps 6,6; 88,6–7.11–13; 115,17; Hiob 10,21; Jes 38,18), nicht jedoch Bewußtlosigkeit. Das zeigt sich z. B. an folgenden Stellen:

– Jes 14,9–17, wo davon die Rede ist, daß die Toten den zu ihnen herabkommenden König von Babel erregt verspotten;

– Ez (= Hes.) 32,17–32, wo von der „Höllenfahrt“ Pharaos die Rede ist; er wird von den Verstorbenen angesprochen (Vers 21), „sieht“ sie und „tröstet sich“ dabei (Vers 31), daß auch sie „ihre Schande tragen“ (Vers. 30);

– Hiob 3,13–19, wo von erhörter „Ruhe“ (Vers 13 und 17) sowie von „Sorglosigkeit“ (Vers 18) in der Unterwelt die Rede ist.

⁵⁾ L. Neidhart: Eine biblische Erörterung ... aus kath. Sicht (Kurztitel), S. 15–18. Soweit uns bekannt, bisher nicht als Buch erschienen.

* Neidhart betont in einer Vorbemerkung, mehrfach auf die Bücher Sirach (Sir), Tobit (Tob), Weiheit (Weish), Judith (Jdt) und auf das 2. Buch der Makkabäer (2 Makk) zu verweisen. „Dabei handelt es sich um Bücher, die nicht in der hebräischen, wohl aber in der griechischen Bibelausgabe des Judentums zur Zeit Christi vorhanden waren. Sie wurden von den Christen von Anfang an teilweise als biblisch akzeptiert, teilweise aber auch abgelehnt, und werden heute von der katholischen Kirche als biblisch anerkannt, von den meisten evangelischen Kirchen jedoch als nicht zur Schrift gehörend eingestuft. – Als Merkzeichen dafür, daß diese Schriften nicht in allen christlichen Kirchen anerkannt werden, füge ich ihrer Abkürzung ein Sternchen bei.“

– Hiob 26,5, wo vom „Zittern“ der Totengeister die Rede ist,
– Hiob 14,21–22, wo es heißt, daß der Tote über sich selbst Trauer empfindet und Schmerzen hat „über sein Fleisch“ (d. h. wahrscheinlich: „über den Verlust seines Leibes“ oder „über sein vergangenes leibliches Leben“).

Vor allem aber können gegen das Fehlen des Bewußtseins eine Reihe von Schriftstellen (größtenteils aus den späten Schriften des Alten Testaments) angeführt werden, denen zufolge es einen Unterschied in der Befindlichkeit der Toten gegeben haben muß, je nachdem, ob sie gerecht oder ungerecht waren. Vergleiche dazu

– Jes 57,1–2: „Der Gerechte kommt um ... aber er gelangt zum Frieden, und ... ruht aus auf seinem Lager“.

– Ez 32,17–32, wonach es in der Scheol Abstufungen der Ehre gibt.

– Sir* 1,13: „Dem Gottesfürchtigen geht es am Ende gut, am Tag seines Todes wird er gepriesen.“

– Sir* 11,26: „Leicht ist es in den Augen des Herrn, am Todestag dem Menschen nach seinen Taten zu vergelten“.

– Weish* 3,1–4: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, keine Qual kann sie berühren. In den Augen der Toren sind sie gestorben, ihr Heimgang gilt als Unglück, ihr Scheiden von uns als Vernichtung. Sie aber sind in Frieden. In den Augen der Menschen wurden sie gestraft, doch ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.“

– Weish* 4,7–13: „Der Gerechte aber, kommt auch sein Ende früh, geht in Gottes Ruhe ein. ... Er gefiel Gott und wurde von ihm geliebt; da er mitten unter Sündern lebte, wurde er entrückt ... Da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte des Bösen.“

Der Glaube, daß in der Unterwelt Lohn und Strafe bewußt wahrgenommen werden, liegt auch dem neutestamentlichen Gleichnis von Lazarus und vom reichen Prasser zugrunde (vgl. Lk 16,22–30).

Hölle

Die Seelen der reulosen schweren Sünder gehen sogleich nach dem Tode in die Hölle, d. h. in den ewigen Strafzustand ein. Für die Hölle gibt es im Neuen Testament eine eigene Bezeichnung: das Wort „Gehenna“. Die Strafe besteht nach der katholischen Lehre aus zwei unterscheidbaren Punkten:

1. Verdammnis. Das bedeutet: ewiger Ausschluß von der Gemeinschaft mit Gott (Mt 25,41: „weicht von mir“; Mt 25,12: „Ich kenne euch nicht“) und Ausschluß von der Gemeinschaft mit den Heiligen (Mt 8,11–12). Folge dieses Ausschlusses ist die völlige Einsamkeit und Verlorenheit des Verdammten (was die Schrift mit dem Bild von der „äußersten Finsternis“ meint). Falls die Verdammten irgendwie beisammen sein sollten (was durchaus zweifelhaft ist), wäre dies keine echte Gemeinschaft, weil für die Gott fehlt, welcher die verbindende Liebe ist.

2. Qual. Die Verdammten verzehren sich im Haß gegen sich selbst und gegen alle und alles: diesen Haß meint die Bibel mit den Bildern vom „Feuer“, vom „Wurm“, und vom „Heulen und Zähneknirschen“. Durch diesen „verbrennenden“ Haß bereiten sie sich selber die Qual. Die Intensität der Qual ist für die Verdammten nach katholischer Lehre verschieden, je nach dem Grad ihrer Schuld. Denn

1. scheint es ein Gebot der Gerechtigkeit zu sein, daß die Größe der Strafe der Schwere der Schuld entspricht; und da die Höllenstrafe für alle Verdammten ewig ist, kann nur die Intensität der Qual verschieden sein;

2. stellt sich die verschiedene Intensität der Qual von selbst ein, denn umso größer die Schuld, desto größer der Haß des Verdammten, durch den er sich selbst verzehrt.

3. ist die Verschiedenheit der Höllenstrafe auch biblisch zu belegen: Jesus droht den

Bewohnern von Chorazin und Betsaida eine schlimmere Strafe an, als den Bewohnern von Tyros und Sidon (Mt 11,22), und auch den Schriftgelehrten droht er mit einem besonders strengen Gericht (Lk 20,47). Vgl. auch Offb 18,7.

Man kann die Höllenstrafe nicht, wie es die Zeugen Jehovas und andere Vertreter der „Anihilationstheorie“ (Vernichtungstheorie) tun, als völlige Vernichtung auffassen, sondern muß von einer qualvollen Existenz ausgehen. Dafür gibt es viele Beweise:

1. Lk 16,23–24: Jesus schildert die Qual im Hades als Feuerqual.
2. An den Stellen Mt 10,28 und besonders Lk 12,4 wird die Gehenna als Strafe über das Töten hinaus geschildert (siehe Kap. 6, zweiter Beweis).
3. Dan 12,2–3 und Joh 5,28–29 sowie Offb 20,12–13 ist die Rede von der Auferstehung aller Toten, also auch der Bösen. Diese Auferstehung kann für die Bösen nur den Sinn einer Bestrafung am (nun auch leiblich) weiterexistierenden Menschen haben.
4. Mt 25,46 ist klar ausgesprochen, daß die Verdammten mit einer „ewigen Pein“ (griechisch: „kolasis“ = Strafe, Züchtigung) bestraft werden.
5. Offb 14,9–11 (vgl. Offb 20,10) ist von ewiger Qual und Ruhelosigkeit der Verdammten die Rede. Von Qual spricht auch Jes 50,11 und Weish* 4,19.
6. Jdt* 16,17 (20–21) heißt es: „In Ewigkeit sollen sie heulen vor Schmerzen“.
7. 2 Thess 1,9: „Sie werden mit ewigem Verderben büßen, fern vom Angesicht des Herrn und seiner gewaltigen Majestät“.
8. Ebenso eindeutig sind die bildreichen Ausdrücke, mit denen die Hl. Schrift die Höllenstrafe verdeutlicht:

- Feuer (Mt 3,10; Mt 13,40; Joh 15,6),
- Gehenna des Feuers (Mt 5,22),
- ewiges Feuer (Mt 18,8 und 25,41),
- Strafe ewigen Feuers (Jud 7),
- unauslöschliches Feuer (Mk 9,43; Lk 3,17),
- Feuer und Schwefel (Offb 14,9–11),
- Feuersee (Offb 20,14–15),
- Feuer- und Schwefelsee (Offb 20,10; Offb 21,8),
- Feuer und Würmer (Jdt* 16,17 [20–21]),
- Nicht sterbender Wurm und nicht erlöschendes Feuer (Jes 66,24; Mk 9,47–48),
- Finsternis (Jud 6),
- Heulen und Zähneknirschen (Mt 24,51),
- Heulen und Zähneknirschen im Feuerkamin (Mt 13,42),
- Heulen und Zähneknirschen in der äußersten Finsternis (Mt 8,12; 22,13; 25,10).

Diese Ausdrücke können unmöglich ein Bild für ewige Schmerz- und Existenzlosigkeit sein, wie die Anihilationstheorie behauptet. Wo wäre da der Vergleichspunkt? In welchem symbolischen Sinn könnte z. B. von einem „vernichteten“ Menschen gesagt werden, daß er „heult und mit den Zähnen knirscht“? Ich habe noch von keinem Vertreter der Anihilation eine überzeugende Antwort darauf erhalten.

9. Aus Hebr 10,26–31 geht klar hervor, daß die Hölle eine schlimmere Strafe als die im alttestamentlichen Gesetz angedrohte Todesstrafe sein muß. Vergleiche besonders Verse 28–29: „Wer das Gesetz des Mose verwirft, muß ohne Erbarmen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin sterben. Meint ihr nicht, daß eine noch viel härtere Strafe der verdient, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, verachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?“

Gegen die Lehre von der ewigen Höllenstrafe wird der Einwand erhoben: eine so

schlimme Bestrafung sei unmenschlich und mit Gottes Barmherzigkeit unvereinbar.

Jedoch sollte man folgendes bedenken. Wenn es in der Schrift heißt, daß Gott die Menschen in die Hölle wirft (vgl. Mt 10,28 ; Hebr 10,31), so ist dies nur im uneigentlichen Sinne gesagt: dies kann nur so verstanden werden, daß sich der Mensch von Gott entfernt und sich so selber die Hölle bereitet. Denn die Schrift bezeugt uns in überwältigender Klarheit, daß Gott in seiner Güte alle Menschen retten will (Joh 12,31–32; 17,2; Röm 5,15–21; 11,26–32; Eph 1,19; Phil 2,10–11; Kol 1,20; 1 Tim 2,4–6; 4,10; Tit 2,11; Hebr 9,28; 2 Petr 3,9), d. h. er will allen das ewige Heil in der Gemeinschaft der Erlösten schenken, die mit Gott und untereinander durch den beglückenden Austausch gegenseitiger Liebe verbunden sind. Wenn jedoch ein Mensch in seinem Leben nicht gelernt hat zu lieben, kann Gott ihn nicht in diese Gemeinschaft hineinnehmen: denn Zwang und Liebe schließen sich aus. Also muß Gott den Betreffenden sich selbst überlassen, und so verbleibt er in jenem Zustand, der ihn natürlicherweise nach dem Tode erwartet: dieser aber ist die Hölle, d. h. jene bewußte Einsamkeit (= Verdammnis) der Seele, die nichts mehr als sich selbst und ihr gescheitertes vergangenes Leben betrachten kann (vgl. Hiob 14,21–22). Wenn die Strafe nur in einem einmaligen Übergang vom Leben zum Tode besteht, wäre dies für alle, die zur Sünde entschlossen sind, kaum eine Hemmschwelle. Wer sich damit abgefunden hat, nach dem Tode nicht weiterzuexistieren, wem es nichts ausmacht, einmal im Nichts zu versinken, könnte ungehemmt auch die größten Verbrechen begehen. Nur wenn man die Möglichkeit einer Hölle im Sinn der kirchlichen Lehre voraussetzt, kann man also sagen, daß es für den Menschen unbedingt darauf ankommt, das Gute zu tun. Die Hölle ist somit die Voraussetzung dafür, daß der Mensch in voller Freiheit eine Entscheidung über sich selbst treffen kann, die von absoluter Wichtigkeit für ihn selbst ist, die Ewigkeitswert und unbedingte Geltung hat. So erweist sich die Hölle letzten Endes als die notwendige Kehrseite der unbegreiflichen Würde, die Gott dem Menschen geschenkt hat, und die darin besteht, daß er in freier Entscheidung über sein ewiges Schicksal verfügen kann.“

Die von L. Neidhart vorgelegten Schriftbeweise überzeugen, auch wenn wir – im Gegensatz zu ihm – aus dem exegetischen Befund nicht auf eine unsterbliche Seele schließen können. Auch die katholischen Lehren vom Fegefeuer zum Zweck der Läuterung der Seelen können wir nicht teilen. Dagegen stimmen wir mit Neidhart in der Ablehnung der „Ganztod“-These voll überein, jener These, die von Adventisten, von den ZJ und von vielen protestantischen Theologen unseres Jahrhundert vertreten wurde, bzw. noch vertreten wird.

H.-J. T.

Mißverständener Protestantismus

„Ganztod“-Auffassung keine Chance!

Eine allzu oberflächliche Beschäftigung mit unseren Fragen könnte zu dem Mißverständnis führen: Die Katholiken lehnen die unsterbliche Seele, die Protestanten die totale Vernichtung des Menschen im Tode nach Leib und Seele, also die „Ganztod“-These. Tatsache ist, daß seitens der evangelischen Freikirchen und pietistischen Gemeinschaften sowie im „evangelikalen“ Flügel der evangelischen Volkskirche die Lehre vom „Ganztod“ nie Eingang gefunden hat (von wenigen Ausnahmen abgesehen), und daß innerhalb der offiziellen evangelischen Theologie unserer Tage die Zahl der Befürworter einer „Ganztod“-Lehre deutlich abnimmt bzw. schon sehr abgenommen hat. Der im Auftrag der